

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Die Petersens und Rosamunde Juliane v. d. Asseburg

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Diese wohl nur handschriftlich existierende und verlorene Schrift „De mysterio patris“ soll auch – neben Bibelauslegungen – Offenbarungen an Schott zum Inhalt gehabt haben, die vorerst geheim zu halten waren.¹⁷³ Einzelne Spuren von Anhängern der Lehre Schotts führen über die Niederlande und England nach Pennsylvanien.¹⁷⁴

Die Petersens und Rosamunde Juliane v. d. Asseburg

Von den übrigen Adressaten der Asseburgischen Offenbarungen unterscheidet sich Johanna Eleonora Petersen dadurch, daß Rosamunde ihr direkte Aufschlüsse zu verschiedenen Stellen der Heiligen Schrift zuteil werden läßt. Am 11. April 1691 spricht Rosamunde im Geiste „von den Kindern der ersten auferstehung, das sie alle mit den zwein zeugen [vgl. Off 20, 5 und 11, 3 ff.] zugleich kommen“: „du weist meine warheit, das die gläubigen mit Leib und Seele bey mir sein werden zum gerichte, sie kommen auch mit den zwein zeugen zugleich, wie ein heer wohl geschmüket und geziehret mit meiner Krafft, als dan richten sie mit meiner Krafft, und nehmen denn das reich ein, den sie sindt die kinder der ersten auferstehung, und preisen meinen Nahmen, und meine gerichte.“¹⁷⁵ Der Einsatz der Bezeugung („du weißt“) verrät schon, daß es sich bei den von Rosamunde mitgeteilten Aufschlüssen über Bibelverse um Bestätigungen von Johanna Eleonoras eigenen exegetischen Bemühungen handelt.¹⁷⁶

Im einzelnen handelt es sich um folgende Offenbarungen (nach Cod. theol. 1234) aus dem Jahre 1691: 1) 28. 3. (SS 1691, § 24 und Celle Br. 48): über die Gemeinden in der Offenbarung Johannis (Off 2–3). 2) 11. 4. (p. 1): s. o. 3) 11. 4. (p. 1): „Von Maria Magdalena“ (Joh 20, 11 ff. bes. V. 17) als Vorbild des „Jüdischen weibes der wüsten“ (Off 12). 4) 16. 4. (p. 3 f.): zu Mt 20, 1–16: „das der lohn oder groschen sindt die 1000 Jahre“ und über die „Berufenen und Auser-

¹⁷³ G. H. Brückner an A. H. Francke, Erfurt, den 15. 4. 1700–WOTSCHKE, Thüringen 1, 1929, 12f. Zu korrigieren ist der Auszug bei NEBE, Debora 1933, 44: Ph. J. Spener an Anna Elis. Kißner, [Berlin,] den 5. 2. 1695 (AFSt D 107): „D. Schotten, einem Mediko in Hall“; lies „in Cell“. Vgl. noch Joh. Bapt. Crophius, Bericht vom Pietismus, Wien 1700, der allerdings auch keine Texte aus Schotts Schrift bietet. Zu Schotts Schrift s. noch LB 1717, 222, wo Petersen den Verfasser verschweigt. Danach wurde sie wohl nicht veröffentlicht, und das Manuskript von Petersen verwahrt; vgl. Spener, Bed. 4, 1702, 383 f. u. LBed. 2, 1711, 323–326 bes. 324 f. (6. 11. 1694).

¹⁷⁴ Von Anhängern Schotts und seiner Lehre von der Fleischwerdung des Vaters in Holland, England und Pennsylvanien berichtet F. Breckling an A. H. Francke, Haag, den 15. 6. 1697–WOTSCHKE, Dithmar 1934, 54 Anm. 1. S. noch einen Bericht über Schott und zwei Briefe von ihm in der Geistlichen Fama 29, 1743, 115–128 nach Christoph Saur, Ein abgenöthigter Bericht: oder zum öfftern beehrte Antwort denen darnach fragenden dargelegt; In sich haltende: zwey Brieffe und deren Ursache [gegen Beissel]. Dem noch angehänget worden eine Historie von Doctor Schotte und einige Brieffe von demselben zu unserer Zeiten nöthig zu erwegen (SEIDENSTICKER, Printing 1893, 11 f.).

¹⁷⁵ Cod. theol. 1234, p. 1.

¹⁷⁶ J. E. Petersens Fragen sind in den Abschriften von Rosamundes Offenbarungen in NHSA Hannover (Celle Br. 48; vgl. S. 260 f.) erhalten.

wählten“. 5) 5. 5. (p. 5f.): u. a. zu Mt 20, 11 über die „Murrenden“ sowie über die Auferstehung der Toten und die auf Erden erfüllte Verheißung für die Juden. 6) 7. 5. (p. 8): „ob die zeichen an sonne mondt und stern nach dem buchstaben oder im geistlichen Verstande anzunehmen sindt“ (Mt 24, 29). 7) 7. 5. (p. 8f.): „wer die persohn sey davon Esai. 41.25. geweißaget ist“ (Jes 41, 25). 8) 7. 5. (p. 8f. und SS 1691, § 26): „das das thier sey der antiChrist, aber die hure der pabst, und die große statt rom sey“ (Off 17 und 18) und über die Bekehrung derer, „die noch im Judenthum stehen vom geschlechte Dan“ (Off 7, 5f.). 9) 9. 5. (p. 11): zu Off 6, 1f., daß „der auff dem weißen pferde sitzet ist wirklich ein Engel“ und zu Hebr 9, 29, „wer des Ewigen Todes gestorben ist, der kömbt in das gericht, und ist eine Feste zwischen Ihn und mir, [...] darnach ist keine wiederbringung, sondern das gericht“ (vgl. Off 20). 10) 22. 5. (p. 15): zu Mt 13, 49 und 1 Petr 2, 16 (Deckel der Bosheit), „das sich schon albereit die gericht anheben, und ist eß also gewiß das sich das gute scheide von den bösen [...] seht, das Ich komme mit Krafft für euch herzugehen, zu vertilgen die übeltäter“. 11) 25. 5. (p. 16): zu Off 7, 4–8, „von den 144000 versiegelten“, daß „das weib die 12 Geschlechter“ vorbildet (Off 12) und daß „die 144000 sindt warhafftig auß den 12 geschlechtern“. 12) 25. 5. (p. 16): zu Off 20, 4 und z. B. Mk 13, 4, „daß Viele zeichen und wunder geschehen vor den tausend Jahren“. 13) 4. 6. (p. 21): zu Off 19, 18 und Off 6, über das „Abendmahl“ und den Bräutigam sowie zu Off 3, 15 über die „heuchler, die weder kalt noch warm sindt“ und das „thier“ (Off 19 und 20). 14) 30. 6. (p. 28): Bezeugung im Stile der übrigen an den Lübecker Kreis. 15) 11. 8. (p. 48): „von der heiligen Schahr, die da soll zertreten werden, und von der herauswerffung des eusern thors“ (Off 11, 2). 16) 11. 8. (p. 48f.): „Antwort auf eine frage von einer gewissen persohn wegen ihrer principiorum, und ob man noch etwas gutes von ihr hoffen soll?“ 17) 17. 8. (p. 51f.): „ob die bekehrung Israel auch im Vorschein ihr Vorspiel haben werde?“ 18) 5. 9. (p. 57f.): zu Off 7, 4, über die Erstlinge, die mit den 144000 identisch seien, und die Verlorenen aus dem „Kint Dan“ (Off 7, 4–8). (Bei den Bezeugungen Nr. 2 und 5 wurde auf die Adressatin Johanna Eleonora geschlossen.)

Die andersartigen Bezeugungen an Johanna Eleonora Petersen verstärken den Eindruck, daß das Verhältnis der beiden Petersens zu der jungen Prophetin ein grundsätzlich anderes war, als es für die übrigen Adressaten der Asseburgischen Offenbarungen festzustellen war. Sprach sich dort ein mystischer oder eschatologischer Enthusiasmus aus, so dient Rosamunde den Petersens als göttlich legitimierte Auslegerin für exegetische Fragen.

Für Rosamundes Bezeugungen an Johann Wilhelm Petersen gilt – leicht modifiziert – dasselbe wie für diejenigen an seine Frau. Auch Petersen vertrat ja bereits eine bestimmte chiliastische Vorstellung auf der Kanzel, auch er hatte schon vor seinem Amtsantritt in Lüneburg das Verständnis der Offenbarung Johannis als eine besondere göttliche Gnade erfahren.¹⁷⁷ An ihn persönlich, der sich wegen seiner Amtsgeschäfte weniger um die gemeinsame exegetische Arbeit an den Offenbarungskommentaren beteiligen konnte, ergehen nur fünf Bezeugungen.¹⁷⁸ Sie enthalten weder eine inhaltliche Bestätigung seines Chiliasmus, noch eine Zusage einer künftigen Gotteserfahrung, sondern wollen den Superintendenten in seiner Auseinandersetzung um seine Lehre stärken. Er soll wissen, daß seine Sache Gottes eigene Sache sei, der sie notwendigerweise zum Sieg führen werde. Damit reproduzieren Rosamundes Offenbarungen freilich nur Petersens eigenen unbeugsamen Charakter. Einzig die Bezeugung vom 5. September (s. S. 280)

¹⁷⁷ S. o.

¹⁷⁸ Sie datieren vom: 16. 5. (p. 12; SS 1691, § 27), 8. 6. (p. 24; SS 1691, § 27), 28. 6. (p. 27; SS 1691, § 27), 30. 8. (p. 54; SS 1691, § 31), 5. 9. (p. 59f.).

aus Magdeburg mußte Zweifel bei Petersen beseitigen. Dort wird unter Heranziehung von Mk 10, 29f. die Verheißung des Lebens an die verstorbene Gertraud von der Asseburg damit verteidigt, daß der Weg der Verheißung eben über das „Verlassen“ und das Sterben zum „Empfangen“ und dem Genießen der paradiesischen Welt führe. Es ist freilich nicht ausgeschlossen, daß Petersen selbst diese Interpretation schon angedeutet hatte. Von einer wirklichen Anfechtung ist bei ihm jedenfalls nichts zu merken.¹⁷⁹

Von einer dieser ermunternden Bezeugungen an ihn berichtet Johann Wilhelm Petersen in seiner Lebensbeschreibung und dem „Sendschreiben“ ausführlicher. Als er von seiner Reise nach Lübeck, wohin er mit den Schwestern Asseburg gereist war, zurückkam, hatte er am Sonntagabend, dem 28. Juni, ein eigenes enthusiastisches Gefühl. Während der Mahlzeit fühlte er plötzlich einen „Vorgeschmack der Herrlichkeit der zukünftigen Welt“, so daß er zu singen (EKG 121, 2) begann.¹⁸⁰

Wie er später durch einen Brief seiner Frau erfuhr, habe Rosamunde eben zu dergleichen Zeit in Lübeck eine Bezeugung für ihn empfangen:

„Frisch auff du Außerwehlter, Eyle und komme mir entgegen, den Ich habe mich auffgemacht, (Ja Ich habe mich auffgemacht, zu Dir,) ja zu Dir, darumb komme Ich so freundlich, das Ich mich mit dir verbinde, den mein Hertze ist verletzt, darumb bin Ich so entbrant, und Eyffre sehr um deinet willen, so nim nun hin meinen lebendigen atem, und brenne das eß kracht, und Eyffre das eß bricht, den Ich hüpfte dir entgegen, und zerschmeiße die berge vor meinem gerausche Ja, Ja, Amen, Amen, Ich bin der Herr Jehova.“¹⁸¹

Liebster Vater dieses hat der liebe freundtliche Heylandt an Ihn bezeuget wir freuen uns hertzlig und bleiben treue Kinder, Rosamunde Juliana. die lieben hertzen zu hause grüßen wir auch ser freundlich.“¹⁸²

Die Bezeugung geschah zu der Zeit, als Petersen wieder mit seinen Kollegen in Konflikt geraten war (s. S. 311 ff.). In ihrer Bedeutung für Petersens eigenes Verhältnis zu Rosamunde darf man diese Offenbarung nicht überbewerten. Sie stellt nicht mehr als eine von vielen anderen Zeichen Gottes für Petersen dar. Auch von einem wirklichen Enthusiasmus in der Art Rosamundes kann man bei Petersens Hochstimmung nicht reden. In der Tat scheinen jedenfalls die beiden Petersens kein besonderes Bedürfnis nach den Offenbarungen Rosamundes gehabt zu haben. Sie waren ihnen interessante, göttliche Gaben, und sie waren vor allem vergleichbar mit ihrer eigenen Erfahrung einer inneren Erleuchtung.

Betrachtet man Petersens Aussage zu den Bezeugungen Rosamundes

¹⁷⁹ Vgl. die Bezeugung vom 4. 7. in Lübeck, S. 277 Anm. 103.

¹⁸⁰ LB 1717, 153f. und SS 1691, §27; in LB 1717, 154 ist nach SS und LB 1719, 154 zu korrigieren: Damen aus „Stade“; vgl. Bezeugungen in Stade in Cod. theol. 1234, p. 69–71 an Frau Dickmann(in), Frau Link(in), D. Lipstorp und „an alle“, Stade, den 15. 10. 1691.

¹⁸¹ Vgl. RITSCHL 2, 1884, 236. Der eingeklammerte Vers fehlt in SS 1691. Eine ähnliche Fernbezeugung hatte nach Overbecke (Actum, den 19. und 24. 12. 1691, p. 8– StA Lg.) auch J. Chr. Lange, als Rosamunde in Magdeburg war; vgl. Cod. theol. 1234, 58 (Magdeb., den 5. 9. 1690).

¹⁸² Letzter Absatz nach Celle Br. 48 (wie Anm. 176, Bl. 7).

während seines Prozesses vor dem Konsistorium in Celle, so erhärtet sich die geäußerte Vermutung. Auf die Frage, warum er die Offenbarungen für göttlich halte, führt er verschiedene Indizien an: 1) weil Rosamunde von ihrem siebten bis fünfzehnten Lebensjahr Dinge geschrieben habe, die sie eigentlich nicht verstehen konnte; 2) weil nichts darin der Heiligen Schrift widerspreche, sondern alles mit ihr harmoniere; 3) weil die Geistausgießung auf Jünglinge und Jungfrauen durch Joel [2, 28f.] und Dan 12 für die letzte Zeit prophezeit sei; 4) weil er zu derselben Zeit ein Gefühl großer Freude hatte, als ihm in Lübeck eine Bezeugung zuteil wurde, und 5) weil der Teufel sich nicht Jehova nennen dürfe. Sind schon die Gründe im einzelnen wenig überzeugend, so gilt das erst recht für Petersens Bemerkung, man dürfe diese Gründe nicht „in sensu diviso“, sondern müsse sie „in sensu composito“ nehmen.¹⁸³ Aber eine solche auf die Quantität der Argumente sich stützende Schlußfolgerung verträgt sich schlechterdings nicht mit der Unbedingtheit einer Gotteserfahrung, deren Gewißheit sich nicht syllogistisch herleiten läßt. Da ist Rosamundes Äußerung gegenüber Gustav Molanus überzeugender (s. S. 326).

Es bliebe zu fragen, warum das Ehepaar Petersen so für Rosamunde eingetreten ist, obwohl der Superintendent wissen mußte, daß er dadurch die Kluft zu seinen Kollegen nur vergrößern würde. Es scheint, als haben Rosamundes Offenbarungen in ihrer Weise auf dieselbe grundsätzliche formale und materiale Problematik geantwortet, die auch die Petersens mit ihren exegetischen Betrachtungen über die Zukunft der Kirche lösen wollten. Es ging ihnen nicht um Zukunftsvoraussagen im einzelnen, sondern um die „Hoffnung auf eine bessere Zeit“, in der Gott wieder erkennbar zum Wohle der Seinigen handeln würde. Was Rosamunde in ihren eschatologischen Offenbarungen verkündete und in ihrem enthusiastischen Erlebnis auch für ihre Umgebung sichtbar vorwegnahm, das suchten die Petersens mit ihren exegetischen Anstrengungen um die Offenbarung Johannis, deren Gelingen ihnen gleichfalls das Angeld des Reiches Christi war. Wo, wenn nicht hier, ließ sich das gegenwärtige Wirken des Geistes erfahren?

Mit seiner Verteidigung der Asseburgischen Offenbarungen ist Petersen konsequent den Weg weitergegangen, der ihm durch Speners Lehre eröffnet schien, wonach derjenige mit dem Wirken des Geistes in sich rechnen durfte, der sich auch in seinem Leben vom Geiste Gottes leiten ließ und damit zu einem würdigen Gefäß des Geistes wurde. Es war dem hallischen Pietismus vorbehalten, der im Gefolge der ihm seitens der brandenburgischen Regierung zuteil gewordenen Förderung den Beginn des „kirchlichen Pietismus“ markiert, zwischen der enthusiastischen Offenbarung und der inneren Herzenserfahrung zu unterscheiden und damit die für den Pietismus zentrale Vorstellung von einer seelischen Erfahrung des Religiösen in die Kirche

¹⁸³ LB 1717, 172f. Man kann daher nicht mit CRITCHFIELD (1980, 116) sagen, daß Rosamunde J. v. d. Asseburg für die Petersens eine übergeordnete Rolle einnahm.

einzuführen. Demgegenüber wird der krasse Enthusiasmus etwa einer Rosamunde aus der Staatskirche verdrängt, ebenso wie die exegetische Spekulation, die sich in der Art der Petersens auf eine besondere, geisterfüllte Erkenntnis beruft.

Ausblick

Das Dekret des Jahres 1692, das Petersens Absetzung verfügte, hatte auch für Rosamunde und ihre Schwestern schwerwiegende Folgen. Angesichts ihrer familiären und finanziellen Not waren sie auf fremde Hilfe angewiesen, auf die Hilfe und Solidarität der kleinen, zum Teil pietistischen oder wenigstens dem Pietismus wohlgesonnenen Adelsfamilien.¹⁸⁴ So reisten die Asseburgischen Schwestern offenbar bald nach der Feststellung der endgültigen Amtsenthebung Petersens nach Berlin, wo Rosamunde und wohl auch ihre Schwestern bei dem zur religiösen Schwärmerei und Melancholie oder Depression neigenden Ehepaar Georg Rudolph und Margaretha Sibylla von Schweinitz Aufnahme fanden.¹⁸⁵

Auch in Berlin scheint Rosamunde noch einmal einen kleinen Kreis von „Auserwählten“ um sich „in Einsamkeit“ versammelt und die „Wehmut und Klagen“ ihrer Anhänger, das „Grämen“ um die immer noch nicht erfüllte eschatologische Hoffnung mit Bezeugungen zu trösten versucht zu haben. In die Berliner Zeit fällt die schwere Anfechtung, der Zweifel an der Göttlichkeit von Rosamundes Offenbarungen durch ein offenbar falsches Orakel, in dem Rosamunde ihrer Schwester Helena Lukretia die göttliche Zustimmung zu der geplanten Heirat mit dem Betrüger von der Berg zu geben schien.¹⁸⁶ Sowohl die Petersens als auch ihr Hauslehrer Johann Christian Lange waren von diesem zweiten falschen Prognostikon schockiert, ohne daß ihr Glaube an Rosamunde aber nachdrücklich erschüttert worden wäre. Petersen erklärt vielmehr später, daß es sich bei dem angeblichen Orakel nicht um eine göttliche Bezeugung gehandelt habe; Rosamunde habe „ausserhalb und ohne einer Bezeugung“ geraten, mit dem scheinbar gottseligen Mann eine Ehe einzugehen.¹⁸⁷ In diesen Zusammenhang gehört vielleicht die Bezeugung an Herrn von S[chweinitz] vom 23. März 1692, eine Drohrede, die den Adressaten auffordert, das „Gottesvolk“ ziehen zu lassen.

¹⁸⁴ TRIPPENBACH 1915, 320–324.

¹⁸⁵ Vgl. Bezeugungen in Berlin im Cod. theol. 1234, 106–110 für die Zeit vom 18. 2. bis 26. 3. 1692 und an von Schweinitz vom 23. (Herrn von S.) und 26. 3. 1692 (p. 108). Zu M. S. von Schweinitz s. Henckel, Stunden 1, 1720, 1ff. und TRIPPENBACH 1915, 322; vgl. die Darstellung nach Cansteins Spenerbiographie bei SCHICKETANZ, Beziehungen 1967, 141 f.

¹⁸⁶ S. RITSCHL 2, 1884, 236 f. (V. d. Berg = Wedda); TRIPPENBACH 1915, 194 und 322–324 (V. d. Berg = Alberti) sowie als Quelle: Beschreibung des Unfugs 1693; vgl. Speners kritische Haltung dazu in LBed. 3, 1721, 697–699 (18. 8. 1692).

¹⁸⁷ Scepticismus 1697, 17.